



# BLICKPUNKTE

TSIGANOLOGISCHE MITTEILUNGEN

15-Juni-2009

3. Ausgabe, 2. Auflage

## Themen

|          |   |           |
|----------|---|-----------|
| <b>1</b> | <b>Tagung: „Zigeuner Experimentell Denken“ - Ein Rückblick</b>  | <b>1</b>  |
| 1.1      | Olaf Günther: Zigeunergruppen zwischen Indien und dem Iran . . . . .  | 1         |
| 1.2      | Michael Hönicke: Das Sein und das Nichts im Lageralltag . . . . .   | 5         |
| <b>2</b> | <b>Rüdiger Benninghaus: Mario Reading's „Die 52“ – eine „tsiganologische Würdigung“</b>   | <b>10</b> |
| <b>3</b> | <b>Fabian Jacobs, Theresa Jacobs, Nina Stoffers: „Multi-Disciplinary and Cross-National Approaches to Romany Studies - A Model for Europe“ – Sommerschule der Central European University (CEU)</b> | <b>20</b> |
| <b>4</b> | <b>Ankündigungen</b>  | <b>21</b> |

# 1 Tagung: „Zigeuner Experimentell Denken“ - Ein Rückblick

Wie der Titel andeutet, wurde auf der Klausurtagung vom 19. bis zum 21. Juni 2009 sowohl über neue als auch etablierte Themen der Tsiganologie gesprochen. Auch mit Hilfe einer Annäherung an neue Perspektiven, durchkreuzten die Teilnehmer verschiedene Weltregionen (Europa, Levante, Persien, Mittelasien, Nigeria) und soziale Kontexte. Themen wie informeller Sektor, religiöse Sondergruppen, Marginalien- und Kontrastkultur wurden ebenso angesprochen wie Flucht und Seklusion.

Im Folgenden werden zwei Themen der Tagung näher vorgestellt. Weiterhin können verschiedene Beiträge des Newsletters unter <http://netzwerken.wordpress.com/> diskutiert und kommentiert werden.

## 1.1 Olaf Günther: Zigeunergruppen zwischen Indien und dem Iran

Die Tsiganologie hat, obwohl sie eine Jahrhunderte alte Tradition besitzt, es heute zunehmend schwer, den Gegenstand ihrer Forschung plausibel zu machen und genauer zu beschreiben. Dabei hat sie als Disziplin in den letzten Hundert Jahren immer wieder Trendwenden erfahren, die ihren Forschungsgegenstand aus größeren gesellschaftlichen Zusammenhängen heraus neu definierte. Schaut man sich zum Beispiel die Veröffentlichungen etwa eines Martin Block<sup>1</sup> oder eines Patrick Williams<sup>2</sup> an, so könnten zwei, die über ein ähnliches Thema schreiben, kaum unterschiedlicher sein. Zu dem müssten Forscher mit einer tsiganologischen Perspektive auf nichteuropäische Gemeinschaften die jetzigen Trends innerhalb der Disziplin hin zu einer Kulturkunde der Roma Europas und das „Romanisieren“ Inner- und Außereuropas mit Besorgnis betrachten.

So lange sie aber keine Diskussion über den Gegenstand der Tsiganologie führen, wird sich der Trend zum Ethnisieren der sozialen Kategorie Zigeuner, wie der Zigeuner bis vor den rasseanalytischen Ansätzen der Nazis auch in Europa verstanden wurde, kaum aufhalten lassen. Betrachtet man aber die Zigeunergruppen, die vom Bosphorus bis nach Nordindien bzw. China siedeln, so fällt auf, dass gerade hier die ethnische Perspektive den Blick auf die wesentlichen strukturellen Merkmale der Beziehung zwischen Mehrheits- und Zigeunergruppen verstellt.

---

<sup>1</sup>Block, Martin: Die Zigeuner. Ihr Leben und ihre Seele. Leipzig 1936.

<sup>2</sup>Patrick Williams: Nous, on n'en parle pas, Les vivants et les morts chez les Manouches. Paris: Editions de la Maison des Sciences de l'Homme 1993.

Die Abdal - eine mögliche Zigeuner­kategorie?

Vom Bosphorus bis in die Takla Makan im Westen Chinas kann man Abdal als einen Begriff in Benutzung finden, der hier und dort auch Zigeunergruppen benennt. Von der Wortbedeutung aus dem Arabischen heißt *emphabd* Sklave und wird in der islamischen Welt vielfältig als Selbstbezeichnung gewählt, z.B. als Teil eines Hinter­namens. Hier ist der Sklave vor allem Gott unterworfen, eine freiwillige Selbstbezeichnung, die vor allem Frömmigkeit zum Ausdruck bringt. Nur bedeutet bezogen auf Kleingruppen Abdal in den drei Teilen Asiens völlig unterschiedliche Dinge. So sind die Abdal im Nahen Osten Gruppen, die im Umfeld der Bektashiya Sekte in Anatolien besonders gehäuft auftreten. Als Abdal bezeichnen sich hier Leute, die für Musik und Tanz eine besondere Ausbildung und familiäre Bindungen haben. In Zentralasien hingegen sind die Abdal eine historische Sammelkategorie aller Fahrenden. Die Bezeichnung wird heute nur noch einzeln von besonders frommen, in Armut lebenden Individuen als Zeichen ihrer göttlichen Unterwerfung benutzt. Eine Gruppenkategorie ist sie nicht mehr. In Westchina sind Abdal dörflich organisierte und trotzdem mobile Landarbeiter, die weder musikalische noch besonders fromme Spezialisten sind.<sup>3</sup>

Die luli - eine Zigeuner­kategorie?

Die Oberkategorien *emphluli* und *dzugi* werden in Zentralasien von der Mehrheitsbevölkerung unterschiedslos für Zigeuner genutzt, die im nördlichen Zentralasien ihre Hauptbewegungsräume haben. Sie ist somit das Äquivalent zur europäischen Bezeichnung für Zigeuner, kann aber hier nur auf einen kleinen geographischen Raum angewendet werden. Diese Gruppen nennen sich selbst *mugat*. Ihr Haupteinzugsgebiet kann man als Xorassan bezeichnen, einer der historischen politischen Einheit der Samaniden.

Die Jat oder die Sackgasse der ethnischen Perspektive

Die südlichen Zigeunergruppen benennt man oft in der großen Oberkategorie *jat*. Dieser Begriff ist vielschichtig und wird in verschiedenen Gegenden verschieden gedeutet. Im Norden Indiens wird dieser Begriff für die 73 % der Bevölkerung des Bundeslandes Rajasthan benutzt. Am Persischen Golf hingegen in den Steppen und Wüstengegenden Pakistans und des Irans sind die Jat ein Unterstamm der Belutschen. Auch die Belutschen bezeichnen einen ihrer Stämme als Jat.<sup>4</sup> Der Ursprung

<sup>3</sup>Ladstätter, Otto; Tietze, Andreas, Die Abdal (Äynu) in Xinjiang. Wien: Österreich. Akad. d. Wiss., 1994.

<sup>4</sup>Pozdena, Hans; Das Dashtiari-Gebiet in Persisch-Belutschistan. Eine regionalgeographische Stu-

dieses Stammes komme mit einer Reihe anderer Stämme aus dem Gebiet Sindh (Hauptstadt Karachi und spreche eine Sindhi Sprache, das Lasi. In den 1970er Jahren stellten sie die größte belutschische Bevölkerungsgruppe im Gebiet Dashtiari (südliches Makran) und stellten dort auch die Gouverneursfamilie.

Die Jat und ihre Schwesterklans betrieben hier Kamel- und Ziegenzucht, bauten leichte 5- polige Zelte und haben so gar nichts mit den Zigeunergruppen gemein, die unter dem Namen *jat* bis nach Samarkand gewandert sind. Sollten die Jat also als eine ethnische Gruppe beschrieben werden, müssten wir sesshafte Bauern im Punjab und Sindh, Viehnomaden in Persisch Belutschistan und ambulante Kleinhändler in Afghanistan auf einmal beschreiben. Sie teilen sich zum Teil eine Sprache, sind aber in den meisten Fällen sowieso mehrsprachig (baluchi, persisch, pashto). Die Jat Gruppen teilen sich auch auf unterschiedliche Wohnformen auf. Am Persischen Golf wohnen sie in Nomadenzelten aus vier Ecken und einem Mittelpol. In Sindh wohnen sie in Lehmhäusern auf den Wanderstrecken bauen sie Grundmauern aus Lehm und ein Sonnensegel als Textil darauf.

#### Qolam und der Bezeichnungsdschungel

Es gäbe noch eine Reihe anderer Gruppen, für die man aus der tsiganologischen Perspektive Gemeinsamkeiten finden kann. Da wären die Qolam zu nennen. Sie sind heute belutschisch sprechende Afrikaner, die seit mehreren Hundert Jahren als orientalische Sklaven für belutschische Stämme die Arbeit erledigten. Das Wort Qolam kommt dabei aus dem türkisch osmanischen Wort *qul* für Sklave und ist in dieser Form im Hindi bis hin ins Chinesische als *kuli* Tagelöhner und Wanderarbeiter bekannt. Tatsächlich waren viele der Qolam auch kulis in den britisch-indischen Häfen, waren aber ebenso in die belutschische Sozialordnung integrierte Unterstämme. In Sindh, in dem es noch eine große Präsenz anderer belutischer Stämme gibt, nennt man die ausgewanderten Stämme afrikanischen Ursprungs Dashtiari, wie in ihrem Ursprungsgebiet. Außerhalb der belutschischen Stammesgebiete heißen die ehemaligen Sklaven jedoch Belutschen. Ihre Bezeichnung orientiert sich also nach wie vor an dem Stamm, der sie aus Afrika kommend adoptierte, in Gebieten weiter weg, im nördlichen Zentralasien zum Beispiel, ist *baluch* jedoch ein Synonym für Zigeuner. Aus diesen kurzen Ausführungen wurde deutlich, es bieten sich für die tsiganologische Perspektive weder sprachliche, territoriale noch nomenklatorische Gemeinsamkeiten an. Sich auf diese gemeinsamen Nenner zu beziehen, würde bedeuten, die ethnographischen Betrachtungen der Zigeunergruppen in ihren jeweiligen Subdiszi-

---

die mit besonderer Berücksichtigung der jüngsten Wandlungen in Gesellschaft und Wirtschaft Wien: Schendl 1978.

plinen zu belassen, sie unter der Ethnologie des Nahen und Mittleren Ostens bzw. der Ethnologie Zentral- oder Südasiens abzuhandeln, aber nicht in eine gemeinsame Disziplin zusammenzubringen: der Tsiganologie.

#### Das Argument Struktur: die relationistische Perspektive

Was bietet sich stattdessen gerade für den Raum zwischen Bosporus und Gelbem Meer als gemeinsamer Nenner an? Ein hervorstechendes Merkmal all dieser Gruppen ist ihr hoher Grad an Integration in die Gesellschaft bei gleichzeitigem Separieren. Dies wird vor allem durch die kastenartig organisierten Gesellschaften befördert. Kasten sind ja in hierarchisch gegliederten Gesellschaften gerade dadurch bezeichnet, dass deren Mitglieder durch mythische und religiöse Einbindungen ins Gesamtgefüge ein gewisses Selbstverständnis beziehen und daraus ihre Souveränität ableiten. Kastenstatus verleiht Kastenidentität. Andererseits wird hierdurch aber auch ein in sich abgegrenztes Sozialleben möglich, dass Kastenmitgliedern auch Mobilität ermöglicht, denn überall dort wo sie als Kaste ihre Verortung in die Gesellschaft erfahren, können sie sich deren Privilegien bedienen, müssen im Gegenzug auch ihre liminale Verortung verarbeiten. Zigeunergruppen aus der Perspektive einer Kaste zu betrachten, hat den Vorteil, dass mit dieser Perspektive auch Handwerkergruppen bis in den Senegal bzw. auf die Halbinsel Siam innerhalb des afrikanisch asiatischen Kastengürtels miteinander vergleichend betrachtet werden können. Sie teilen beim näheren Hinschauen durchaus interessante Gemeinsamkeiten. So sind sie nirgends vollwertige Mitglieder der Gesellschaft und besitzen einen Metökenstatus<sup>5</sup>, der ihnen zwar Besitz und Unversehrtheit garantiert, sie aber z.B. von der politischen Partizipation fernhält. Sie stehen unter dem Schutz ihrer Gast- bzw. Wirtsgemeinschaften. Auch wird ihnen besondere mythische Macht zugesprochen, aufgrund dessen sie als unantastbar gelten.

Darüber hinaus funktioniert eine Kaste wie ein Schmelztiegel, der ihre Mitglieder nicht nur qua Geburt erzeugt, sondern, in den man bei besonderer Sympathie hinein bzw. bei Antipathie herausgelangen kann. So ist kein asylbeantragender Jat in Deutschland ein Zigeuner, sondern ein Afghane, Pakistani oder ähnliches. Das Verlassen der Kaste bedeutet aber auch das Aufgeben einer spezifischen Verortung, denn Kasten sind per se relationale Gebilde, funktionieren nur in Hinblick auf ihre Nachbarkasten und deren jeweilige Spezifika. Zu einer Kaste gehören Grenzen und die Aufrechterhaltung dieser. Diese sind in vielfältigen Varianten der Selbst- und Fremdwahrnehmung, mythischen Überlieferungen und Alltagspraxen zu entdecken. Auch räumliche Grenzen zwischen den Vertretern verschiedener Kasten können be-

<sup>5</sup>Siehe hierzu der Eintrag in der wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/Met%C3%B6ken>.

obachtet werden, bei gleichzeitigem Verschmelzen des Alltags aller.

## 1.2 Michael Hönicke: Das Sein und das Nichts im Lageralltag

Der folgende Text stellt den Versuch dar, die Gegebenheiten des Lagerlebens, welche für über zehn Millionen Flüchtlinge<sup>6</sup> zumindest zeitweise Verbindlichkeit besitzen, mit den Lebensumständen jener Lagerbewohner in Beziehung zu setzen. Dabei stehen vor allem die Handlungsoptionen der Migranten im Mittelpunkt, d.h. die Frage, inwieweit die Unterbringung in einer solchen Einrichtung dem Einzelnen hilft, seine Ziele wahrzunehmen oder eine Ausrichtung in dieser existenziellen Krise verhindert wird. Es soll hinterfragt werden, wie sich Illegalisierte selbst in den Diskurs über sie einbringen und die Umstände ihrer Internierung reflektieren und verändern können.

Als Prototyp für die ambivalente Verfasstheit des Lagerlebens dient mir kein aktuelles Beispiel an den weitläufigen Grenzen der Festung Europa, sondern die Migration von etwa 300 rumänischen Zigeunern nach Westeuropa und ihre temporäre Unterbringung in Leipzig zu Beginn der neunziger Jahre. Auch wenn die Geschehnisse vor der umfassenden Reformierung des Ausländerrechts stattfanden und eine verhältnismäßig kleine Gruppe von Menschen betroffen war, lassen sich Diskurs prägende Elemente im damaligen Dispositiv zwischen der Verwaltung auf Stadt-, Landes- und Bundesebene, der öffentlichen Meinungsbildung sowie internen Regulationsmaßnahmen ausfindig machen, welche bis heute in ähnlicher oder abgewandelter Form anzutreffen sind.

Zwischen Herbst 1991 und Sommer 1993 wurden etwa 300 rumänische Zigeuner in einem Lager untergebracht, welches speziell für diese Bevölkerungsgruppe reserviert worden war. Nachdem die Unterbringung in anderen Einrichtungen zu wiederholten Problemen führte, entschied sich die Stadt Leipzig, eine Reihe von DDR-Bauwagen in einem abgelegenen Randbezirk aufzustellen und dort exklusiv diejenigen Migranten unterzubringen, welche in anderen Einrichtungen störten. Zigeuner aus dem ehemaligen Jugoslawien z.B. verblieben in den übrigen Heimen und Lagern, da sich das Zusammenleben mit ihnen einfacher gestaltete. Die rumänischen Zigeuner verweigerten größtenteils die Kontaktaufnahme mit Behörden und engagierten Privatpersonen, blieben unter sich und wurden des Vandalismus und der Unruhestiftung bezichtigt, so dass die gesonderte Unterbringung als Konsequenz gezogen wurde.

---

<sup>6</sup>Nachdem im Jahr 2006 die Zahl der Flüchtlinge, die nach Europa kamen, auf 9,2 Millionen sank (UNHCR: „Zur Lage der Flüchtlinge in der Welt“, <http://www.unhcr.org/4444afc50.pdf>, Zugriff: 10.08.09.), stieg sie bereits 2007 erneut auf 10 Millionen (Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (Hrsg.): „Bevölkerung & Entwicklung“, Nr. 63 - August 2007, S. 11.).

Aber auch in dem neu angelegten Lager kam es zu Problemen mit den Leipziger Anwohnern, die sich regelmäßig in der Lokalpresse und beim Ordnungsamt beschwerten. Für Entspannung sorgten Initiativen und Vermittlungsversuche von Leipziger Bürgern, die auf die elendige Situation der Migranten aufmerksam zu machen versuchten. Letztlich wurde der Konflikt aber durch die breit angelegte Rückführung der Zigeuner aus Rumänien gelöst, so dass eine Eskalation verhindert werden konnte.

Die Migrationsbewältigungsstrategien der einzelnen Akteure fielen unterschiedlich aus. Um den Schwebezustand der Staatenlosigkeit und die auferlegten Handlungsdispositionen zu bewältigen, wurden von den Asylbewerbern verschiedene Mittel und Wege gesucht, sich selbst in den Diskurs einzubringen und die subalterne Position zu transzendieren. Dabei musste mit der hegemonialen Konfiguration der Mehrheitsgesellschaft, die zwischen Exotisierung und Viktimisierung pendelte, gespielt werden, um eigene Interessen wahrnehmen zu können. Teilweise gelang es, das Wort zu ergreifen, so dass Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien, speziell der Kosovo-Region, Gehör fanden und in ihrer Opferrolle akzeptiert wurden. Leipziger Bürger nahmen sie in ihren Häusern auf, man assoziierte sich mit der Situation der politischen Marginalisierung und Anträge auf Asyl konnten langfristig durchgesetzt werden. Die ethnische Identität stand weniger im Vordergrund als die nationale. Zigeuner aus dem ehemaligen Jugoslawien identifizierten sich mit allen Flüchtlingen aus dem untergegangenen Staatsgebilde und versuchten, unter dem Radar der Mehrheitsbevölkerung zu bleiben, indem sie sich den Auflagen anpassten und eigene Traditionen nicht nach außen kehrten.

Die Zigeuner aus Rumänien dagegen gingen auf Konfrontationskurs mit der Mehrheitsbevölkerung und den Behörden. Es scheint, als ob sie mit der Perspektive der Exotisierung kreativ umgingen und das Experiment wagten, die eigene Identität gegen die ordnende Macht der Medien und der (Lager-)Verwaltung auszuspielen. Man verweigerte die Kommunikation mit Verwaltern und Betreibern der Anlage, minimierte den Austausch mit den Behörden, hatte eine eigene interne Gerichtsbarkeit, setzte sich über Auflagen hinweg und zweifelte am Eigentumsbegriff der Leipziger. Diese begegneten dem konfliktären Prozess auf ganz unterschiedliche Weise. Entweder wiederholten sie gebetsmühlenartig die gleichen Anschuldigungen und bestätigten ihr exotisierendes Bild einer Randkultur, die in ihrer eigenen Wagenburgmentalität gefangen ist und als nomadisierende Sozialschmarotzer möglichst schnell das Weite suchen sollte, oder aber man bezichtigte jede Form der Berichterstattung über die Andersartigkeit des Lebensvollzuges des Neorassismus und versuchte, durch das Aufsetzen von ideologischen Scheuklappen die Probleme auszublenden.

Die radikale Entsprechung und Überspitzung der medialen Anklagen durch die rumänischen Zigeuner, die Sprachlosigkeit als gewählte Ausdrucksform, die konsequente Verweigerungshaltung und die distanzierte und fordernde Einstellung gegenüber den Geboten der offenen Gesellschaft stürzten sowohl die Leipziger Bürger als auch Initiativen und Behörden in eine Deutungskrise, deren Behebung jedoch erst durch das Repatriationsabkommen mit Rumänien gelang.

In beiden Fällen, den Anpassungsversuchen durch die Zigeuner aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Verweigerungstaktik der Zigeuner aus Rumänien, wurden die Masken des hegemonialen Blicks auf die eigenen Interessen übertragen und ganz pragmatisch für die Gestaltung des täglichen Lebens genutzt. Die Bewohner hatten ihre Ruhe in den Unterbringungsanstalten bedingt durch die Exklusivität der Lage oder die Fähigkeit, sich unter dem Radar der Mehrheitsbevölkerung zu bewegen. Insofern erscheint die der Assimilation durch die Mehrheitsbevölkerung gegenüberstehende Assimilation der Mittel und Denkmotive der Mehrheitsgesellschaft als probate Methode, die eigenen Interessen verwirklichen zu können.

Die Frage, inwieweit sich das subalterne Stratum der Staatenlosen, Flüchtlinge, Asylbewerber bzw. der *displaced persons* Gehör verschaffen kann, ist auf diesem Weg zumindest ansatzweise zu beantworten. Einerseits lassen sich Mittel der hegemonialen Ordnung für eigene Formen der Kritik entlehnen, andererseits birgt auch die „Störung, Provokation, Besetzung“<sup>7</sup> von Diskursebenen Spannungsfelder in sich, die eine Überschreitung der marginalisierten Position ermöglichen. Schon Hannah Arendt hat darauf hingewiesen, dass die Überschreitung des Gesetzes für Staatenlose erst die Möglichkeit bereitstellt, als Rechtssubjekt anerkannt zu werden. Die Migration der rumänischen Flüchtlinge unter dem Vorzeichen der Asylsuche kann verstanden werden als ein kreativer Umgang mit den bürokratischen Hürden, die eine europäische Freizügigkeit mit sich bringt.

Es bleiben verschiedene Verständnisansätze und Einordnungsmöglichkeiten solch vakanter Lebensumstände, wie der Migration. Da sowohl die staatliche Regulation als auch die Selbstsorge der Migranten eine beachtliche Spannbreite an Umgangsweisen bereithalten, gelingt eine Erfassung der vielfältigen Phänomene nur unter bestimmten Vorzeichen. Als räumlich-soziologische Typologisierung, als philosophische Kategorisierung oder als politisch-weltanschauliche Fixierung lassen sich die Spielarten der Migration aus analytisch scharf trennbaren Perspektiven beobachten. In der Wirklichkeit liegt zumeist eine tiefere Verbindung zwischen augenscheinlichen

---

<sup>7</sup>Caixeta, Luzenir: „Anthropophagie als Antwort auf die eurozentrische Kulturhegemonie - Oder: Wie die Mehrheitsgesellschaft feministische Migrantinnen schlucken ›muss‹.“, S. 190, In: Steyerl, Hito; Encarnación Gutiérrez, Rodríguez (Hrsg.): Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik, Unrast Verlag, Münster 2004, S. 186-195.



*Entweder-Oder*-Darstellungen vor. Man kann z.B. die Auffanglager für Flüchtlinge als totale Orte (Heterotopien) und als Nicht-Orte verstehen, man kann die beiden Bedeutungen des Lagers als vernichtende und als erziehende Einrichtung unter demselben Begriff zusammenbringen und man kann anhand der Debatten um die Rechtmäßigkeit von Asylansprüchen sehen, dass sich so genannte *push* und *pull* Faktoren nicht immer ohne weiteres so voneinander trennen lassen und eine einfache Lösung zurückbleibt.

Johanna Rolshoven hat die städtischen Zwischenräume, zu denen besonders auch die Lager für Migranten gehören, als Nicht-Orte, *Non-Lieux*, beschrieben.<sup>8</sup> In ihnen wird dem Einzelnen sein Handlungspotential entzogen und eine verwaltbare Nummer bleibt zurück. Es herrscht kommunikative Verwahrlosung. Vor diesem Hintergrund erübrigt sich die Frage, ob die Subalterne sprechen kann. Es kann nur über sie gesprochen werden, Außenwahrnehmung und Objektivierung stehen im Vordergrund. Auch die Ansätze, welche den Migranten Gehör verschaffen wollen, fallen teilweise in diesen *Blickpunkt*. Es bleiben etische Beschreibungen in einer fremden Sprache. Dagegen haben Vassilis Tsianos und Serhat Karakayali festgestellt, dass das enge Korsett des Lagerlebens gebrochen und Raum für eigene Interessen geschaffen werden kann.<sup>9</sup> Sie sehen die Lager als totale Orte, *Heterotopien*. In ihnen liegt die Möglichkeit der Überschreitung verborgen. Und der Akt der Überschreitung kann als Stellungnahme verstanden werden, als Ausdruck jenseits der geregelten, auf Konsens zielenden Sprache.

Die Verwurzelung der Migrationsproblematik betrifft das Selbstverständnis der westlichen Industrienation als solches, den gouvernementalen Anspruch, die Zirkulation einer odysseischen Ökonomie, zu sichern. In diesem Sinn vollzieht sich durch die Eindämmung und Verwaltung von Übergangsräumen und Zwischenzonen in Europa eine Fortsetzung der souveränen Praxis des modernen Staatskörpers, auch in einer Zeit mit transnationalen Vorzeichen.<sup>10</sup> Obwohl die Steuerungsmechanismen subtiler

<sup>8</sup>Vgl. Rolshoven, Johanna: „Übergänge und Zwischenräume - Eine Phänomenologie von Stadt- raum und ‚sozialer Bewegung‘“, In: Kokot, W./Hengartner, T./Wildner, K. (Hrsg.): Kulturwis- senschaftliche Stadtforschung, Reimer, Berlin 2000, S.107-122.

<sup>9</sup>Vgl. Karakayali, Serhat/ Tsianos, Vassilis: „Das Konzept der Autonomie der Migration und das Recht auf Flucht der ‚kommenden Gemeinschaft‘“: Ein Ansatz zwischen Marx und Foucault, In: Jäger, S. (Hrsg.): Wie kritisch ist die Kritische Diskursanalyse? Ansätze zu einer Wende kritischer Wissenschaft, Unrast Verlag, Münster 2008, S. 110-122.

<sup>10</sup>Trotz der Tatsache, dass es in den post-panoptischen Zeiten der flüchtigen Moderne abwegig scheint, dass durch Staatsmaschinen die Bevölkerung kontrolliert und der Einzelne diszipliniert wird, treten doch gleiche Formen der Machtausübung in subtilere Weise erneut auf. „The same forms of domination and institutional hierarchies seem to appear time and time again, only in different garbs and more cunning disguises. [...] There is always a new discourse of power to take place of the old.“ (Newman, Saul: “From Bakunin to Lacan. Anti-Authoritarianism and the Dislocation of Power”, Lexington, Lanham 2008).

sind und nicht auf die direkte Vernichtung oder radikale Umerziehung der Lagerinsassen zielen, lässt sich der Anspruch erkennen, das eigene Selbstbild zu bewahren, indem die Fremden dem Deutungszwang einer eindimensionalen Hegemonie unterworfen werden und damit der Diskurs um die europäische Freizügigkeit gebannt werden kann. Die Ambivalenz zwischen Einschließung und Ausschließung, die dem Verständnis des Lagerbegriffes innewohnt, verweist auf die mögliche Verkürzung des Migrationsphänomens. Die reduktionistische Einordnung der Migration und die damit verbundene Angleichung an den gewohnten Lebensvollzug kann auf verschiedene Weise vollzogen werden. Es ist z.B. möglich, die einschließende Funktion des Lagers hervorgehoben, wenn es als Übergangsraum in eine neue Heimat oder als Mittel, Krankheiten zu kontrollieren, verstanden wird. Die ausschließende Funktion steht im Vordergrund, wenn man die rechtliche Situation von Migranten betrachtet oder die sichere Abtrennung von Lagerbewohnern und den Angehörigen der Umgebungsgesellschaft.

Je nachdem, welche Aspekte des Lagers in den Vordergrund gerückt werden, ergibt sich eine völlig unterschiedliche Bewertung der Anlagen. Die Übergangsräume können als Orte der Verweigerung, Anpassung, Unterwerfung, Integration oder Assimilierung auftauchen.<sup>11</sup> Jede dieser Perspektiven dient der Einordnung der fremden Phänomene und letztlich der Normalisierung des Diskurses, da Elemente der Krise in die eigene Kollektivsymbolik übersetzt und handhabbar gemacht werden.<sup>12</sup> Ein Verstehen-Wollen des Anderen bleibt aus, zu Gunsten eines Sich-Gefallen im Selben: im bürokratischen Verständnis, wenn, trotz individueller Anhörungen, Kategorisierungen und Präzedenzfälle gebraucht werden, im viktimologischen Blickwinkel, wenn geforderte Nächstenliebe und Wohltätigkeit im Aufnahmeland und die Verfolgung und Inhumanität im Herkunftsland in den Vordergrund gestellt werden, um eine Schablone für die Einordnung des guten und des schlechten Flüchtlings zu haben. Im Sinn von Slavoj Žižeks Subjekttheorie kann man einen narzisstischen Wiederholungszwang erkennen bei der Einordnung des Fremden und der Übersetzung in die eigene Kollektivsymbolik. Dabei ist die Bereitschaft gering, sich einzulassen auf die komplexen Machtzusammenhänge und vielfältigen Interessenlagen außerhalb der eigenen Kategorien und Deutungsschemata. Im Vordergrund steht die Einverleibung

<sup>11</sup>Vgl. Schwarte, Ludger (Hrsg.): „Auszug aus dem Lager“, Transcript, Bielefeld 2007.

<sup>12</sup>Dies schließt auch ein, dass die von den Humanwissenschaften generierten Begriffe einer wiederholten Kritik und Überprüfung anhand der jeweiligen empirischen Lage unterzogen werden müssen. Der Prozess der Einordnung und Normalisierung existiert nicht nur auf der politischen Ebene, sondern findet häufig eine Entsprechung in den Konzepten der einzelnen Fachdisziplinen und der Konstruktion von Idealtypen. Ebenso wie die Emphase der Opferposition eine unzulässige Verallgemeinerung darstellt, liegt in der Betonung von Alterität und Differenz die Gefahr, strukturelle Bedingungen auszublenden.

des Fremden. Bürokratisierung, Exotisierung und Viktimisierung erscheinen in den jeweiligen gesellschaftlichen Bereichen als zweckmäßiger Ausdruck, die eigenen Grenzen der Rationalität zu wahren und Krisen des Selbstverständnisses begegnen zu können. Auf diese Weise dienen die Lager durchaus als Nicht-Orte, entsubjektivierte Räume, deren Schleusenfunktion vor allem eine Pufferzone verkörpert. Der Transit der Migranten bietet nicht nur die Möglichkeit, in einem rechtsfreien Raum eine langfristige Integration in den gegebenen Rechtsstaat auszuhandeln, sondern auch die Möglichkeit der geistigen Überführung in bekannte und verständliche Deutungsmuster.

D. h., dass bei der Außenwahrnehmung der Lager vor allem die Beschreibung und Prägung eines Nicht-Ortes im Vordergrund steht, während bei der Betrachtung der Binnenperspektive Formen der Überschreitung aufgezeigt werden können, die eine Nutzung und Aneignung der Lager als totale Orte nahe legen.

## 2 Rüdiger Benninghaus: Mario Reading's „Die 52“ – eine „tsiganologische Würdigung“

**Mario Reading (2009).** „Die 52“, München 2009, Blanvalet in der Verlagsgruppe Random House. (a.d. Engl. „The Nostradamus Prophecies“ bzw. „The 52“, 2008, von Fred Kinzel)

Um es vorweg zu sagen: Mario Reading hat mit diesem Buch sicherlich einen spannenden Krimi/ Thriller auf den Buchmarkt gebracht.<sup>13</sup> Doch darum soll es in dieser Buchbesprechung nicht gehen, sondern um die Darstellung der Zigeuner, die mehr oder weniger im Mittelpunkt des Romans stehen. Dabei wurde hier auf die deutsche Übersetzung, nicht auf das englische Original zurückgegriffen; d.h. manche Kritikpunkte mögen eventuell nur der deutschen Ausgabe bzw. Übersetzung „anzu-lasten“ sein.

Thema Nr.1 des Buches ist für Reading sicherlich Nostradamus und seine Prophezeiungen. Im Jahre 2006 hat der Autor das Buch „Nostradamus: The Complete Prophecies for the Future“ herausgegeben, ein Jahr später „Nostradamus: The Good News“.

Als zweites Hauptthema in „Die 52“ können jedoch die Zigeuner gelten. Aber welche

---

<sup>13</sup>Nun ja, der Verlag will das Buch natürlich gut verkaufen, ob jedoch dessen Ankündigung „Ein unglaublich rasanter Hochspannungsthriller in allerbesten Hitchcock-Tradition!“ (in: <http://www.randomhouse.de/book/edition.jsp?edi=267515>; aufgerufen am 17.5.2009) zutreffend ist, mag jeder Leser selbst entscheiden.

sind das? Was wird über sie vermittelt? Will der Autor Interesse an ihnen wecken? Sie und ihre Kultur(en) erklären? Oder sind sie esoterisches (oder esoterisch zurechtgebogenes) Beiwerk zu einem ohnehin esoterischen Thema?

Auf der Internetseite des Autors<sup>14</sup> erfährt man weder etwas darüber, wie sein Bezug zum Thema Zigeuner ist, noch ob er tatsächlich glaubt bzw. sich zum Ziel gesetzt hat, eine ethnographisch einigermaßen korrekte Darstellung von Zigeunern in die Handlung des Romans einzubauen. Einige Leserkommentare zum Buch hören sich so an:

*„...Ganz besondere Würze bekommt die Geschichte zusätzlich durch die kenntnisreichen Schilderungen der Traditionen und Gebräuche der Zigeuner, in deren Milieu sich wichtige Handlungsstränge entfalten. ...“<sup>15</sup>*

Auch der folgende Kommentar (von: „Dixi“, 9.2.2009) geht von einer gut recherchierten und daher „realistischen“ Schilderung von Zigeunern aus:

*„Fesselnde Spannung die in einer interessanten ‚story‘ aus meist unbekanntem Milieu erzählt wird. Excellente Recherche macht dieses Buch zu einem echten Thriller.“<sup>16</sup>*  
Oder „Flo Weis“ am 14.4.2009:

*„... Der Einblick in das Leben der Zigeuner ist interessant und teilweise auch recht witzig. ...“<sup>17</sup>*

Wenn ein Norman Kurz über das Buch schreibt:

*„...Ein mit Hochspannung geladener Roman, welcher bis zum Ende sein Tempo hält und Einblick in die Welt der Zigeuner gewährt, die sich von unserer auch in der heutigen Zeit stark unterscheidet.“,*

so dokumentiert er ebenfalls, daß er der Ansicht ist, einen Einblick in die Kultur „der“ Zigeuner getan zu haben und mithin Reading die Darstellung der Zigeuner als „Exoten“ „gelingen“ ist. Ein Kommentar von „Frank“ vom 7.4.2009 zu dem Buch:

*„Das interessanteste Element des Buches war für hierbei [sic!], dass der Leser einiges über die Kultur der ‚Zigeuner‘ erfährt, deren Mythen und Kodexe. Diese Passagen*

<sup>14</sup><http://www.marioreading.com/> bzw. sein Internettagebuch: <http://blog.marioreading.com/> (aufgerufen am 17.5.2009).

<sup>15</sup>Ulrike Künnecke im Februar 2009 in: Literaturtest (Berlin), nach: <http://www.randomhouse.de/webarticle/webarticle.jsp?aid=12809&men=369> (aufgerufen am 17.5.2009).

<sup>16</sup><http://thrillandchill.twoday.net/stories/5462025/> (aufgerufen am 17.5.2009).

<sup>17</sup>In: <http://www.amazon.de/Die-52-Mario-Reading/dp/3442371228> (aufgerufen am 17.5.2009).

*gefielen mir persönlich am besten. ...“*<sup>18</sup>

Und ein anderer Kommentar von „Tallo“ vom Tag darauf:

*„Gut an diesem Buch fand ich die Übersicht der Worte. Die lateinischen oder auch sinti Wörter wurden hier noch mal übersetzt. Ausserdem wurde viel von den Zigeunern erzählt. Wer sich damit noch nicht so beschäftigt hat, erfährt einiges. ...“*<sup>19</sup>

Oder „Bookoholic“ am 20.1.2009:

*„Vorab: die Geschichte ist ziemlich spannend, und was mir besonders gut gefallen hat: sie spielt überwiegend im Zigeunermilieu, und da habe ich noch nicht viel drüber gelesen. ...“*<sup>20</sup>

„Quickmix“ am 15.2.2009:

*„...Was ich sehr interessant fand ist das der Hauptteil der Geschichte im Zigeunermilieu spielt. ...“*<sup>21</sup>

Am 29.3.2009 „Komet“ mit einer Empfehlung für das Buch:

*„...Urkomisch, weil die Lebensart der dargestellten Zigeunerfamilie sehr amüsant (aber realistisch!) ist. Lehrhaft, weil es viel über Geschichte und die Hintergründe der Lebensart von Zigeunern erzählt. Ich mag es sehr gerne.“*<sup>22</sup>

Selbst wenn Mario Reading also keine „tsiganologisch korrekte“ Schilderung von Zigeunern beabsichtigt hatte, nehmen einige (viele? die meisten?) Leser diese für „bare Münze“, wenn auch nicht alle: „Cathrine“ aus Köln am 16.02.2009 in einem Forum:

*„... Dafür erfährt man Unmengen über das Zigeunerleben und da bin ich mir eben*

---

<sup>18</sup>Kommentar zur Rezension von Jochen König im April 2009 in: <http://www.krimicouch.de/krimis/mario-reading-die-52.html> (aufgerufen am 17.7.2009).

<sup>19</sup>Kommentar zur Rezension von Jochen König im April 2009 in: <http://www.krimicouch.de/krimis/mario-reading-die-52.html>.

<sup>20</sup>In: <http://www.amazon.de/Die-52-Mario-Reading/dp/3442371228>.

<sup>21</sup>In: <http://www.amazon.de/Die-52-Mario-Reading/dp/3442371228>.

<sup>22</sup>In: <http://de.answers.yahoo.com/question/index?qid=20090328130747AAf0i86> (aufgerufen am 17.7.2009).

*nicht sicher, ob ich das ernst nehmen soll. So wirklich erschliesst sich mir auch nicht, warum die Prophezeiungen bei den Zigeunern gelandet sind. ...“*<sup>23</sup>

In dem Roman wird meist einfach nur von „Zigeunern“ gesprochen, lediglich an wenigen Stellen legt sich der Autor fest, welche Zigeunergruppe er meint: Sinti bzw. – da die Handlung hauptsächlich in Frankreich spielt – Manouches. Er nennt die Sprache der Zigeunergruppe in dem Roman „Sinto“ (S.56, 278 f., 380), was zwar eine falsche Benennung ist (Sintetikes, wäre die übliche Bezeichnung), jedoch eine klare Aussage über die von ihm ausgedachte Zugehörigkeit dieser Zigeuner (siehe auch S.334, 361). Andererseits lässt er die Sprache als „Romani“ bezeichnen (S.190), was wiederum eher zu Roma passt. Auf S.75 lässt der Autor die Zigeunerin Yola, eine der Hauptfiguren des Romans, verschiedene Zigeunergruppen aufzählen: „Manouche, Roma, Gitan, Piemontesi, Sinti, Kalderash, Valsikané“; diese merkwürdige Zusammenstellung lässt nicht gerade auf eine intensive Recherche schließen: Wer sind die Roma, wenn die Roma-Gruppe der Kalderascha gesondert aufgeführt wird, wer sind die Valsikané (Valštikane, „welsche“, d.h. französische Sinti), wenn auch Manouche noch genannt werden, wer die Piemontesi, wenn nicht Sinti aus Norditalien (Piemont)? Die den Zigeunern in der Handlung gegebenen Namen passen fast alle nicht zu den Sinti: Alexi, Babel Samana, Badu, Bazena, Bera, Gavril, Koiné, Radu, Yeleni, Yola.<sup>24</sup>

Die Sinti kennen auch den Begriff „bulibascha“ (S.54 ff., 249, Glossar S.446) nicht; dies weist auf rumänische Roma hin. Einen „baro sero“ (šero) als „Oberhaupt aller Zigeuner“ (S.62, Glossar S.446) kennen weder Sinti noch Roma; das ist eine Erfindung der Gadsche. Daß dieses Oberhaupt in der Erzählung als in Polen oder Rumänien (S.62) „residierend“ vermutet wird, spricht ebenfalls nicht für eine Sinti-Gruppe.

Dem in dem Roman (S.53-65) geschilderte „kriss“ (traditionelle „Gerichtsverhandlung“ bei verschiedenen Roma-Gruppen) hat offenbar die Erzählung von Matéo Maximoff’s „Die Ursitory“ Pate gestanden; nur geht es dabei um Roma und nicht um Sinti, die diesen Begriff gar nicht verwenden.<sup>25</sup>

Die Beschreibung der Zigeuner als mit vergoldeten Zahnkronen, Kopftuch und „gewaltigen Mengen an Goldschmuck“ versehen (S.54 f.), lässt eher an manche Roma-

<sup>23</sup>In: <http://www.buechereule.de/wbb2/thread.php?threadid=38521> (aufgerufen am 17.5.2009).

<sup>24</sup>Einige bei den Sinti vorkommende Vornamen (Zigeunername – romano lab) finden sich bei: OTTER 1931 a, S.118-121 und ders. 1931 b.

<sup>25</sup>Außer bei Maximoff finden sich ethnographische Beschreibungen eines kris u.a. bei: LIÉGEOIS 1973; NEMETH 1990; LEE 2001; WEYRAUCH 2002, S.69-83. Eine filmische Umsetzung eines kris: „Kris Romani“ (1969) (MAURICE 1970). Eine heute möglicherweise nicht mehr allen Sinti(-Gruppen) bekannte Bezeichnung für ihre Zusammenkünfte, auf denen interne Angelegenheiten geregelt werden, ist „tsilu/ tsilo“ (siehe u.a. GILLIAT-SMITH 1907, S.126; WELTZEL 1939, S.160 und 167).

Gruppen denken als an Sinti. Eine Institution mit Namen „leis prala“ (als „ungeschriebenes Gesetz der Zigeuner“ erklärt – S.180, Glossar S.447) wird man bei den Sinti wohl lange suchen können.<sup>26</sup> Ein für alle Zigeunergruppen gültiges „Gesetz“ gibt es ohnehin nicht. Ebenso wenig verwenden die Sinti die bei verschiedenen Roma-Gruppen gebräuchliche Benennung „ma(h)rimé“ (unrein)<sup>27</sup> – ein Konzept, das der Romanautor verschiedentlich anführt, weil vielleicht als besonders exotisch aufgefaßt – es jedoch an wichtigen Stellen nicht genau zu erklären in der Lage (oder bereit) ist bzw. die eine entsprechende Frage stellende Gadscho-Romanfigur Adam Sabir ohne Antwort stehen läßt.

Äußerst unwahrscheinlich und in Bezug auf Sinti kaum denkbar ist die Schilderung, wenn der Autor die Gadscho-Hauptfigur (sehr schnell) zu einem „Blutsbruder“ und sogar zum Familienoberhaupt in der Zigeunergruppe der anderen beiden Protagonisten werden läßt.<sup>28</sup> Die Unwilligkeit, Außenstehenden Einblicke in die eigene Kultur und Gesellschaft zu gewähren, ist gerade bei den Sinti noch weit verbreitet.

Andererseits läßt der Autor die Zigeuner von den Franzosen als von „Payos“<sup>29</sup> reden, ein Ausdruck für Nicht-Zigeuner, den nicht die Sinti benutzen, sondern die Gitanos. Der ebenfalls (alternativ) verwendete Begriff „Gadje“ (Plural!) wird im Roman als singular masculin verwendet.<sup>30</sup> Die Bezeichnung der Deutschen als „Ghermans“ (z.B. S.74 f.) dürfte bei keiner Sinti-Gruppe anzutreffen sein.

Der in dem Roman geschilderte „Brauch“, daß ein Toter (bei den Sinti; als solche wird ja die Zigeunergruppe dargestellt), wenn er schon nicht innerhalb von drei Tagen beerdigt werden kann, es auch als „Ersatz“ Haare von ihm tun können, die man bestattet, mutet schon recht befremdlich an; noch befremdlicher allerdings, wenn man sich nach der feierlichen Bestattung der Haare (im Roman) offenbar gar nicht mehr weiter für die Leiche interessiert (S.43, 49).

Der im Orient und teilweise auf dem Balkan (nicht nur bei Zigeunern) anzutreffende Brauch, nach der Hochzeitsnacht ein blutiges Laken zum Zeichen für die Jungfräu-

<sup>26</sup>Für einen Vergleich verschiedener Romanes-Dialekte eignet sich gut: <http://romani.uni-graz.at/romlex/lex.xml> (aufgerufen am 17.7.2009).

<sup>27</sup>S.21, 40, 49, 53, 139, Glossar S.447. Zum Thema von Reinheit/ Unreinheit bei einigen Roma-Gruppen: SUTHERLAND 1992, S.22-31; HEINSCHINK/ TEICHMANN 2002; WEYRAUCH 2002, S.43-65. Bei den Sinti: RAO 1975, S.149-156.

<sup>28</sup>Als Beispiel für die Rolle des ältesten Sohnes (hier: bei slowakischen Roma) siehe: HÜBSCHMANNOVÁ u.a. 1992.

<sup>29</sup>Z.B. S.15, 56, 60, 63, 141, 156, 447 (Glossar).

<sup>30</sup>Z.B. S.16, 18 f., 21, 40, 84 f., 128, 139, 141. Allerdings verwendet Reading den Begriff auch hin und wieder grammatikalisch richtig (z.B. S.249 f., 360), was dann jedoch einen Mangel an Konsequenz bedeutet. Dann wieder wird der Plural zu „Gadjes“ (z.B. S.250); und das alles auf einer Seite.

lichkeit der Braut vor der Ehe zu präsentieren (S.159, 444), wäre für Sinti nicht denkbar. Der für dieses Tuch benutzte Begriff „mocador“ (S.159, Glossar S.447), den der Autor sich offenbar aus dem Katalanischen oder Okzitanischen „geliehen“ hat, dürfte nicht nur den Sinti nichts sagen, sondern auch den meisten Roma nicht. Überhaupt passen verschiedene Schilderungen in dem Roman (z.B. S.38 ff.) nicht zu den im Allgemeinen eher „prüden“ Verhaltensweisen und der Redeweise der Sinti. Der hin und wieder im Roman (S.74, 84, 189) vorkommende Kosename „luludji“ („Blume“) scheint bei den Sinti bzw. in den verschiedenen Sinti-Dialekten nicht vorzukommen, sondern in Dialekten der Roma (z.B. der Kelderara oder Lovara). Ebensovienig dürften Vokabeln wie „lale“ (lale romni – S.180, Glossar S.447) oder „lacha“ (lače, Tugendhaftigkeit, Ehrbarkeit)<sup>31</sup> bei den Sinti in dem genannten Sinne oder überhaupt bekannt sein. Egal welcher Romanes-Sprecher dürfte auch mit dem Folgenden Probleme haben, den der Autor als einzigen Satz in Romanes sagen lässt: „*Sacais sos ne dicobélan calochin ne brida-quélan.*“ (S.181) Der Begriff „Hexi“<sup>32</sup> ist zwar bei den Sinti anzutreffen, er paßt jedoch nicht in die Schilderung der Zigeuner im Roman, denen überwiegend Züge von Roma-Gruppen beigelegt wurden. Hingegen ist eine andere Vokabel für Hexe (vila; S.180, Glossar S.447) in dieser Bedeutung offenbar in keinem der infrage kommenden Romanes-Dialekte zu finden.

Manche fremde Begriffe werden im Glossar des Buches nicht erklärt, so z.B. Diddikai (S.122, 180), Duenna (S.240, 249). Rakia (S.159) ist nicht unbedingt das Getränk der Sinti, sondern weist zu Roma auf dem Balkan wie der Gebrauch von Henna (S.55). Gegen Ende des Buches wird dann noch ein „Schamane“ (auch als Curandero bezeichnet) eingeführt und ebenfalls den Zigeunern, ja noch genauer bzw. haarsträubender den Sinti angedichtet (S.360, 375 ff.). Ein Begriff und eine Funktion „Schamanka“ (für: Schamanin - S.383) bei den Sinti zu suchen, sollte man erst gar nicht anfangen. Offenbar hat hier der Mexiko-Aufenthalt des Autors seine Spuren hinterlassen.

Die Behauptung in dem Roman, daß Sinti den Begriff cacipen (čačepen: Wahrheit, Recht, Gerechtigkeit) im Sinne von „*das Wissen um Heilmethoden, das ... durch Träume übermittelt wurde*“ (S.360) gebrauchen würden, mag man als eine „esoterische Entgleisung“ bezeichnen, passend zu dem vermeintlichen Schamanismus der Sinti.

Der Autor legt offenbar gewissen Wert darauf, deutlich zu machen, daß die in dem Krimi als Sinti bezeichneten Zigeuner „*aus einer fest umrissenen Gesellschaft mit*

<sup>31</sup>Z.B. S.180, 183, 385, 444, Glossar S.447. Lač bei den Sinti hat etwa die Bedeutung von Scham oder Schande (RAO 1975, S.154). S.a.: HEINSCHINK/ TEICHMANN 2003.

<sup>32</sup>S.152, 158, Glossar S.447; für Hexe; richtiger: heksa.



einem strengen Sittenkodex“ (S.64) oder „einer fest umrissenen und verschworenen Gemeinschaft“ (S.52) kommen. Bliebe man bei den Sinti, so müßte man nicht nur für Deutschland, sondern sicher auch für Frankreich sagen, daß deren Gemeinschaft durchaus nicht (mehr) „fest umrissen“ ist, sondern einerseits durch die immer häufigeren Heiraten mit Jenischen oder anderen Nicht-Zigeunern „ausfranst“. Traditionalisten stehen anderen Sinti, die mehr mit der Zeit gehen wollen, gegenüber und durch die Freikirchen sind einerseits Brüche, andererseits neue „Koalitionen“ (z.B. auch mit Roma) unter einem neuen „Dach“ entstanden.

Weiterhin scheint Reading Gefallen daran zu haben, die Kultur „seiner“ Zigeuner als etwas für Außenstehende Unverständliches zu präsentieren. Zwar läßt er die Figur des Bösewichts in dem Roman denken:

*„Die Idiotie einer Kultur . . . , die sich weigerte, mit dem Rest des 21. Jahrhunderts Schritt zu halten. Das absurde Verhalten dieser ameisenartigen Kreaturen zu beobachten, . . . – alles in dem vergeblichen Bemühen, sich für das Verliererblatt zu entschädigen, das ihnen die Gesellschaft gegeben hat.“ (S.77).*

Oder: *„. . . es handelte sich immerhin um Zigeuner und nicht um Raketenwissenschaftler. Die Sorte Menschen, die auf der Flucht vor der Polizei anhielten, um wilden Spargel am Wegrand zu pflücken. Grandios.“ (S.200).*

Andererseits läßt der Autor die Gadscho-Hauptfigur denken:

*„. . . nein, sie hatten außerdem seine Vorstellungen von vernünftigem, rationalen Verhalten gehörig auf den Kopf gestellt. Jedermann sollte eine gewisse Zeit in einem Zigeunerlager verbringen, sagte er sich, das würde einem die bürgerliche Selbstzufriedenheit austreiben.“ (S.53)*

Zigeuner bzw. Zigeunerkultur werden hier also als Alternative zur Bürgerlichkeit präsentiert – kein neuer Gedanke. Kritisch und durchaus zutreffend geht die folgende Rezension mit dem Buch um:

*„. . .Karl May ist zurück. Sein Old Shatterhand ist ein nicht ganz so schlagkräftiger amerikanischer Schriftsteller, der über sich hinauswachsen darf. Winnetou ist zum spitzbübischen Zigeuner mutiert, keineswegs so edel wie das indianische Vorbild, aber hilfreich und gut allemal. Nschotschi ist jetzt Shatterhands »Blutsschwester« und möglicherweise künftige Gattin Winnetous. Als Apachen fungiert die bunte Zi-*

geunerschar, deren archaische Riten, Feste und Richtlinien seitenlang, laut Glossar versetzt mit wohlklingenden »Begriffen aus Zigeunersprachen«, vorm Leser ausbreitet werden. So entsteht das klischeehafte Bild einer Gemeinschaft, die parallel zu den Gesetzen und Zeitläufen der modernen westlichen Zivilisation existiert. Reading lenkt dabei gezielt den Blick auf das Pittoreske, Mythenhafte; eine semi-dokumentarische Analyse dieser Gesellschaft innerhalb der Gesellschaft interessiert ihn nicht. So ist munter unterschiedslos von »Zigeunern« die Rede, nur zu Beginn werden Sinti, Roma und der französische Begriff »Gitan« kurz erwähnt. Allerdings ohne tiefere Bemerkungen in einem ansonsten vor Erklärungswut nur so bersenden Buch. Aber Realistisches, Aufklärung gar, ist nicht das Anliegen des Romans. Er will unterhalten, ...“<sup>33</sup>

Zigeuner als die „Indianer Europas“ zu bezeichnen, ist nicht nur eine Idee des vorstehenden Rezensenten, sondern findet sich auch schon in einem Buchtitel.<sup>34</sup> Ebenfalls kritisch und skeptisch urteilt am 9.3.2009 „voyager“:

„...Die Figuren sind wirr, zwischendurch erinnert der Roman an eine Dokumentation über Zigeuner. Wahrheiten und Gerüchte, Sagen und Traditionen dieser werden wild vermischt. Weder der "Bösewicht" noch die Hauptfiguren werden auch nur ansatzweise ordentlich eingeführt. Man baut als Leser keinerlei Verbindung zu den Figuren auf. Nur weil der Roman als Hauptfiguren eine spezielle Bevölkerungsgruppe auswählt, ist er noch lange nicht originell. ...“<sup>35</sup>

Aus welchen Quellen über Zigeuner hat Mario Reading für seinen Roman geschöpft? Wie schon angesprochen, ganz sicher aus Matéo Maximoff's „Die Ursitory“.<sup>36</sup> Dabei verfällt nicht nur Reading dem Fehler, das, was er von einer Zigeunergruppe gelesen hat, einfach auf andere zu übertragen. Heraus kommt dabei ein schräges, künstliches Zigeunerbild.

Bis auf die Gestalt des „Gavril“, dessen Zigeunerherkunft ohnehin als zweifelhaft dargestellt wird (z.B. S.239) und der auch beizeiten „aus dem Verkehr gezogen“ wird, sind die übrigen zigeunerischen Charaktere durchaus als sympathische Figuren gezeichnet – ob realistisch oder nicht. Ob das die hier angesprochenen falschen Informationen, sei es über Sinti oder über Roma, aufwiegen kann, sei dahingestellt. Wie meinte die verstorbene Sintizza Melanie Spitta zum „tsiganologischen Exper-

<sup>33</sup>Jochen König im April 2009 in: <http://www.krimi-couch.de/krimis/mario-reading-die-52.html>.

<sup>34</sup>SZÁRAZ 2007.

<sup>35</sup>In: <http://www.amazon.de/Die-52-Mario-Reading/dp/3442371228> (aufgerufen am 17.7.2009).

<sup>36</sup>An ein paar Stellen führt Reading die „ursitory“ (Todesengel) an: S.14, 63

tentum“:

*„Jeder, der einen Rülpsen von einem Zigeuner gehört hat, glaubt Experte zu sein. Diejenigen, die drei Bücher gelesen haben, halten Volkshochschulkurse oder setzen sich als Sachverständige auf ein Podium. Hier möchte ich noch mal eindringlich darauf hinweisen, dass es in Deutschland kaum eine Handvoll Menschen gibt, die über soviel Wissen verfügen, dass sie Zigeunern damit sinnvoll helfen könnten. Uns nutzen keine Märchenstunden, die an der bitteren Realität vorbei nur Alibifunktion für die Erzähler haben. Wer Zigeunern, ob Sinte oder Roma, helfen will, muss über Hintergrundinformationen verfügen, die nicht aus Büchern stammen. Der Ansatz darf nie sein ‚Alle Zigeuner wollen das Gleiche.‘ Zigeuner ist nicht gleich Zigeuner.“<sup>37</sup>*

Wer möchte, kann das auch auf die hier vorgelegte „tsiganologische Würdigung“ von Mario Reading’s Krimi beziehen.

Zitierte Publikationen:

ACTON, Thomas/CAFFREY, Susan/MUNDY, Gary (1999). „The Theory of Gypsy Law“, in: Thomas Acton (ed.). Gypsy Politics and Traveller Identity, Hertfordshire, S.143-152.

GILLIAT-Smith, Bernard (1907). „The Gypsies of the Rhine Province in 1902-3“, in: Journal of the Gypsy Lore Society, N.S., vol.1, no.2 (Oct.1907), Edinburgh, S.125-145.

HEINSCHINK, Mozes F./TEICHMANN, Martin (2002) „Mahrimé“, in: Rombase (Didactically edited information on Roma), Graz/ Wien. Internetveröffentlichung: <http://romani.uni-graz.at/rombase/cd/data/ethn/belief/data/unclean.de.pdf>

(Zugriff: 17.7.2009).

HEINSCHINK, Mozes F./TEICHMANN, Martin (2003). „Tabu und Schande (Ladž) in traditionellen Roma-Gemeinschaften“, in: Rombase (Didactically edited information on Roma), Graz/ Wien. Internetveröffentlichung: <http://romani.uni-graz.at/rombase/cd/data/ethn/belief/data/ladz.de.pdf> (Zugriff: 17.7.2009).

LEE, Ronald (2001). „The Rom-Vlach Gypsies and the Kris-Romani“, in: Walter O.Weyrauch (ed.). Gypsy Law - Romani Legal Tradition and Culture, Berkeley u.a, S.188-230.

LIÉGEOIS, Jean-Pierre (1973). „La kris“, in: Études Tsiganes, 19e année, no.3 (Sept. 1973), Paris, S.31-46.

NEMETH, David J. (1990). „Field Notes from 1970: A Kris in River City“, in: Matt T.Salo (ed.): 100 Years of Gypsy Studies, Papers from the 10th Annual Meeting of the Gypsy Lore Society, North American Chapter, ..., Cheverly/ MD, S.117-136.

---

<sup>37</sup>In: WURR 2000, S.61 f.

- MARUSHIAKOVA, Elena/POPOV, Vesselin (2005). „The ‘Gypsy Court’ as a Concept of Consensus among Service Nomads in the Northern Black Sea Area”, in: Stefan Leder/ Bernhard Streck (Hrsg.): *Shifts and Drifts in Nomad-Sedentary Relations*, Wiesbaden, S.123-147.
- MARUSHIAKOVA, Elena/POPOV, Vesselin (2007). „The Gypsy Court in Eastern Europe”, in: *Romani Studies*, 5th series, vol. 17, no.1 (June 2007), Cheverly/ MD, S.67-101.
- MAURICE, Daphne (1970). „Kriss Romani”, in: *Journal of the Gypsy Lore Society*, 3rd series, vol.49, nos.1-2 (Jan.-April 1970), Edinburgh, S.105-134.
- MAXIMOFF, Matéo (1946). „Die Ursitory“ (a.d. Frz.: *Les Ursitory*), Zürich.
- OTTER, Karl (1931a). „Viennese Gypsies” in: *Journal of the Gypsy Lore Society*, 3rd series, vol.10, no.3 (1931 a), Edinburgh, S.105-134.
- OTTER, Karl (1931b) „Sinti Nicknames: Addenda and Corrigenda”, in: *Journal of the Gypsy Lore Society*, 3rd series, vol.10, no.4 (1931 b), Edinburgh, S.198.
- RAO, Aparna (1975). „Some Mānuš Conceptions and Attitudes”, in: Farnham, Rehfishch (ed.: *Gypsies, Tinkers and other Travellers*, London u.a., S.139-167.
- HÜBSCHMANNOVÁ, Milena/ŠEBKOVÁ, Hana/ŽIGOVÁ, Anna (1992). „Die Rolle des ältesten Sohnes in der traditionellen Romafamilie“, in: *Tsiganologische Studien*, Nr.1+2, Giessen, S.167-174.
- SUTHERLAND, Anne (1992). „Health and Illness Among the Rom of California”, in: *Journal of the Gypsy Lore Society*, 5th series, vol.2, no.1 (Febr. 1992), Cheverly/ MD, S.19-59.
- SZÁRAZ, Miklos György (2007). „Cigányok Európa Indiánjai“, Ungarisch; „Zigeuner - die Indianer Europas“, Budapest.
- WELTZEL, Hanns (1939). „The ‚Hermanation” in: *Journal of the Gypsy Lore Society*, 3rd ser., vol.18, no.4 (Oct. 1939), Edinburgh, S.159-168.
- WEYRAUCH, Walter O. (2002). „Das Recht der Roma und Sinti - Ein Beispiel autonomer Rechtsschöpfung“, (Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte - Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte Frankfurt am Main, Bd.154) Frankfurt/ M.
- WURR, Zazie (Hrsg.) (2000). „Newo Ziro – Neue Zeit? Wider die Tsiganomanie.“ Ein Sinti- und Roma-Kulturlesebuch, Kiel.

### 3 Fabian Jacobs, Theresa Jacobs, Nina Stoffers: „Multi-Disciplinary and Cross-National Approaches to Romany Studies - A Model for Europe“ – Sommerschule der Central European University (CEU)

#### Budapest 22.6. – 10.7. 2009 – Eine Berichterstattung

Auch in diesem Jahr waren wieder Mitglieder des FTF am dreiwöchigen Sommerkurs „Romany Studies“ an der CEU in Budapest beteiligt. Der von Marie-Curie-Stiftung der EU vollfinanzierte Kurs war traditionell multidisziplinär angelegt. So gab es inhaltliche Schwerpunkte sowohl in der Anthropologie, der Linguistik und den Politikwissenschaften als auch der Geschichte und Pädagogik, vertreten durch die sogenannte „senior faculty“ wie zum Beispiel M. Stewart (London/UK), J. Okely (Oxford/UK), E. Tauber (Brixen/Italien), Paloma Gay Y Blasco (St. Andrews/UK), Yaron Matras (Manchester/UK), Peter Vermeersch (Belgien) und Huub van Baar (Amsterdam/Niederlande). Sie alle standen neben den Lehrveranstaltungen auch für Konsultationen und Gespräche zur Verfügung.

Die fast 40 Teilnehmer kamen größtenteils aus Osteuropa, aber auch aus England, Italien und Nordamerika. Sie stellten Thema und Stand ihrer Forschungsarbeiten in den Romani/Gypsy Studies vor. So hatten auch Nina Stoffers (Music as a Medium of Cultural Transfer in the context of Gypsy/Roma Music Institutions) und Tobias Marx (Roma-Elite, Prestige, Transformation and the Question of (RE-) Presentation) aus Leipzig die Möglichkeit, ihre Dissertationsprojekte zu präsentieren und zu diskutieren.

Zudem wurden in dem diesjährigen Kurs sogenannte „junior faculty“ aus den Teilnehmern der letzten beiden Jahren eingebunden, zu denen neben Johannes Ries und Fabian Jacobs aus Leipzig auch dem FTF bekannte Leute wie Marek Jakoubek und Lenka Budilová aus Pilsen gehörten. So leitete J. Ries den Kurs vorbereitendes eLearning-Seminar, in dem er seinen Artikel zur Theorienvielfalt in den Romany Studies diskutierte. F. Jacobs bot gemeinsam mit Yaron Matras (Manchester/England) eine Lehrveranstaltung an, wo es in ähnlicher Weise um das Dilemma der fachübergreifenden Definition des Forschungsgegenstandes ging. Gemeinsam mit Renata Dezsö vom Gandhi-Gymnasium in Pécs (Ungarn) wurde in einer weiteren interdisziplinären Veranstaltung der Spracherwerb bei Roma/Zigeunern innerhalb und außerhalb des Schulsystems diskutiert. Schließlich wurde auch die Bautzener Ausstellung „Modern aus Tradition. Ansichten zu den Kulturen der Roma/Zigeuner“

vorgestellt und stieß auf ein sehr positives Echo.

Die Ziele dieser Sommerschule, Nachwuchswissenschaftler zu unterstützen und miteinander zu vernetzen und ihnen die Möglichkeiten zu geben, die Leute kennen zu lernen, deren Bücher sie lesen, wurden somit erfolgreich umgesetzt.

*International Roma Research Network:* <http://web2.ceu.hu/rrn>

*Central European University:* <http://www.ceu.hu/home>

## 4 Ankündigungen

### **Gesellschaftliche Randgruppen in Ost- und Mitteleuropa seit dem Mittelalter. Wissenschaftliche Nachwuchstagung, Poznan, 4.-6.11.2009**

Ort: Institut für Germanistik der Adam-Mickiewicz-Universität Poznan Historische Institut der Adam-Mickiewicz-Universität Poznan Herder-Institut e.V.

1. Sektion: Sprache und Religion als Ausgrenzungsmerkmal; Leitung: Krzysztof Makowski
2. Sektion: Inklusion und Exklusion als Mittel zur Identitätsbildung; Leitung: Heidi Hein-Kircher

9.00-10.00 Uhr Dirk Suckow: Repräsentation – Inklusion – Exklusion ‚Zigeunerbilder‘ in Spätmittelalter und Früher Neuzeit

3. Sektion: Mechanismen von Inklusion und Exklusion; Leitung: Anna Kochanowska-Nieborak Herder-Institut e.V. Gisonenweg 5-7 35037 Marburg Email: [heidi.hein-kircher@herder-institut.de](mailto:heidi.hein-kircher@herder-institut.de) Homepage <[www.herder-institut.de](http://www.herder-institut.de)>

### **Romani mobilities in Europe: multidisciplinary perspectives International Conference Oxford, 14-15 January 2010**

Ort: Convened by Nando Sigona and Roger Zetter, Refugee Studies Centre, University of Oxford

The Refugee Studies Centre (RSC) at the University of Oxford is organizing an international conference on the theme of /Romani mobilities in Europe: multidisciplinary perspectives/. The conference is part of ‘Mapping Romani mobilities in Europe’, a two-year research project funded by the John Fell Oxford University Press Research Fund. The main aim of the conference is to bring together scholars and students from across a variety of disciplines to discuss the multiple dimensions and impacts of Romani mobilities in Europe.

We invite proposals for papers which investigate the variety and directions of contemporary Romani mobilities into, out of and within the EU and locate them in the broader political, social, historical and cultural context. We welcome in particular proposals that focus on one or more of the following areas:

- Provide historical perspectives on policy and practice aimed at governing Romani mobilities
- Interrogate, through the Roma case, the concept and practice of freedom of movement in the EU;
- Investigate broader demographic trends or specific migratory movements of Roma in the EU;
- Explore the relationship between different legal statuses and patterns and directions of Romani mobility;
- Explore Romani politics in the enlarged EU and the process of Europeanisation of the Roma issue, looking in particular at international NGOs, Roma elite and grassroots activism;
- Investigate the relationship between indigenous and long-established Romani communities and newly arrived Roma migrants;
- Discuss continuities and discontinuities in public discourses and social policies for Roma, Gypsies and Travellers in the EU;
- Explore settlement and resettlement issues in the context of widespread anti-Gypsyism;
- Analyse the impacts of migration on identity and cultural production.

Those wishing to present a paper are invited to submit an abstract (max 300 words) and a brief CV (max 150 words) to the conference organisers by Friday 25th September 2009. For full details see the Call for Papers (attached).

E-Mail: [nando.sigona@qeh.ox.ac.uk](mailto:nando.sigona@qeh.ox.ac.uk)

Web: [www.rsc.ox.ac.uk/conf\\_conferenc es\\_140110.html](http://www.rsc.ox.ac.uk/conf_conferenc es_140110.html)

### **2010 IOHA PRAGUE: XVI International Oral History Conference Between Past and Future**

International Oral History Association and the Czech Oral History Association invite you to participate in the Sixteenth International Oral History Conference, „Between Past and Future: Oral History, Memory and Meaning“ that will be held in Prague, Czech Republic from 7 to 11 July 2010.

Oral history is a growing field within history: new methods, technologies and approaches as well as innovative perspectives and areas of research place it among the discipline's most dynamic specialisations. Not surprisingly, we are very excited about sharing our research and experiences in Prague. It is also the first time that the IOHA will gather in the ancient city of Prague, located in the heart of Europe. Indeed, the recent history of the Czech Republic can offer new perspectives into our collective past and give insights into our future. We sincerely hope that you will be able to attend and contribute to the success of our meeting.

We are looking forward to seeing you in Prague.

Pilar Dominguez Prats

IOHA President

Miroslav Vaněk

COHA President

Chairman of the Local Organizing Committee

<http://www.ioha2010prague.cz/>

Extremism and the Roma and Sinti in Europe: Challenges, Risks and Responses: A conference and publication supported and funded by OSCE/ODIHR

In past few years we have observed a rise in racism and xenophobia in Europe. These find fertile ground in the economic crisis in which populist, nationalist and extremist views gain public support. The gains of the extreme right in the last elections to the European Parliament vividly illustrate this. Such a turn concerns the international community, policy makers, civil society and various minorities. They are also troubled by a rise in aggressive incidents and violent acts against Roma and Sinti populations in a number of European states.

The current situation in this regard raises a number of questions: Are the Roma and Sinti especially targeted by these forces or movements in Europe? If so, why? Are we witnessing a resurgence of past patterns of hate speech and violence or new forms – offering greater political returns for the extreme and marginal forces than they have managed to date?

In order to raise awareness of these issues and analyze the potential threat to social stability and security the OSCE Office for Democratic Institutions and Human Rights (ODIHR) together with University College London intend to prepare a publication on this topic. We would, therefore, like to invite scholars of diverse academic interests specializations to provide analysis and case studies elaborating on the following (non-exhaustive) list of issues for inclusion into this publication: - Anti-Roma racism and violence in Europe: forms and extent; causes of current proliferation; - Public discourses, media representations and political campaigns in periods of social distress and economic recession: what feeds the extremist movements and the actions targeting Roma and Sinti? - Roma and Sinti in the local reality: decentralization, local authorities, local politics and extremist views in the local community – what leads to their radicalization?

- Social cohesion, extremist movements and security concerns – do current trends endanger the very fabric of society and democracy? In what ways may they come to do so?

- Legal and mainstream political responses to extremism: how far are anti-discrimination legislation and campaigns and hate-crime legislation effective in defusing or eliminating such attitudes and/or movements?

- Roma and Sinti responses to extremism;



- The responsibility and role of state institutions, international organizations and human rights civil organizations; possible measures for combating extremist movements.

You are invited to submit a paper abstract by 5th August 2009 ( ten lines-one page maximum outlining the conceptual contribution and its empirical content , in English , submitted to [m.stewart@ucl.ac.uk](mailto:m.stewart@ucl.ac.uk) ). Michael Stewart and Andzrej Mirga will make a selection of the most appropriate and stimulating of these by 10th August requesting the selected authors to provide short papers (6 pages-20 maximum) by August 31 for pre-circulation for a conference at University College London, scheduled for 10-11 September. Brief presentations allowing time for significant discussion. The organizers/ODIHR aims to finalize publication of these in a volume by the end of the year.

All costs of transport and accommodation to and from the conference will be covered by the OSCE/ODIHR. Contacts: Michael Stewart: [m.stewart@ucl.ac.uk](mailto:m.stewart@ucl.ac.uk) (Roma Research Network)

Conference manager: Georgia Efremova: [efremova.georgia@gmail.com](mailto:efremova.georgia@gmail.com)

### **Gypsy Lore Society Young Scholar's Prize in Romani Studies**

The Gypsy Lore Society established the Gypsy Lore Society Young Scholar's Prize in Romani Studies for the best unpublished paper by a young scholar on a topic in Gypsy and Traveler Studies. The prize is a cash award of \$500. The winning paper will be published, after any necessary revisions, in an issue of the journal *Romani Studies*.

Papers written in English by undergraduate students, graduate students beyond their first year of study and those holding the Ph.D. who are no more than three years beyond the awarding of the degree at the time of submission are eligible to compete. Any topic that would be deemed appropriate for the journal *Romani Studies* will be considered. In order to be eligible, the submitted paper must be unpublished and not under consideration for publication at the time of submission. However, papers that have appeared in a "working paper series are still eligible for consideration in the competition. Those that have appeared in conference proceedings volumes of any sort are not eligible, unless they are substantially revised and/or expanded. Written versions of papers that have been presented at a conference are eligible, as are papers based on chapters of dissertations or M.A. theses (raw dissertation chapters or M.A. theses themselves are not eligible). In all cases, however, the selection committee will look for self-contained scholarly articles of publishable quality that treat some relevant topic in an interesting and insightful way. The prize committee also invites submissions in languages other than English. The committee will identify suitable referees for such languages, but if it cannot find them, then the paper is not accepted for this year's prize. The deadline for receipt of papers for the current cycle is October 30, 2009. The screening committee expects to make the announcement of the winner by January 30, 2010. The committee reserves the right not to award the prize in a given year. Interested scholars should submit their papers along with an abstract (no longer than 250

words) to the e-mail address below.

Submissions should follow the following format: Maximum length: 50 pages; font: Times New Roman; size: 12 point; spacing: 1.5; header or footer maximum: 2.5 cm or 1.5 in. The header must contain only the title and the footer must contain only the page numbering.

Submission file format is rich text file (RTF, MS Word compatible). Files bigger than five MB should be sent on CD to the postal address below. A cover sheet should be included, with the title of the paper, the author's name, affiliation, mailing address, e-mail address, telephone and fax numbers, date of entrance into an appropriate program or of awarding of the Ph.D., and US social security number, if the author has one. Your name should appear on the cover sheet only.

Katalin Kovalcsik

Gypsy Lore Society Prize Competition

Institute of Musicology

Hungarian Academy of Sciences

Pf 28

H-1250 Budapest

Hungary

E-mail: kovalcsik@zti.hu

### **Redaktion:**

Amelie Bader/Kerstin Meyer/Diana Kiefer/Maria Melms/

Esther Nieft/Henry Zimmermann

Die Redaktion weist darauf hin, dass Meinungen von Artikeln nicht unbedingt den Standpunkt der Redaktion wiedergeben.

Forum Tsiganologische Forschung, Institut für Ethnologie, Universität Leipzig,  
Schillerstraße 6, 04109 Leipzig, [ftf-blickpunkte@gmx.de](mailto:ftf-blickpunkte@gmx.de)